

Besonders ausführlich ist die Zeit des vierten und letzten Herzogs Friedrich Carl (1729–1761), unter dem das Schloß noch einmal zu glänzendem Leben erwacht, dargestellt. In dem Bericht über das dänische Jahrhundert (1761–1866) wird auch über das Verhältnis zum Emkendorfer Kreis gesprochen. „Der Genius der Zeit“ und die „Annalen der leidenden Menschheit“, die von Plön ins Land gehen, sind den Emkendorfern und ihren Freunden, zu denen auch Matthias Claudius gehört, nicht gut gesonnen. Aber auch die Broschüre des Herrn von Hennings gegen Matthias Claudius und die Emkendorfer: „Asmuß, Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur des 18. Jahrhunderts“ ist nur noch wie ein letztes Aufflackern. Für das Plöner Schloß kommt eine stille Zeit. Um 1840 spricht der Volksmund vom Plöner Schloß als von einem „Adligen Armenhaus“, das nach dem Prager Frieden am 23. 8. 1866 endgültig an Preußen kommt und im Jahre 1867 auf Wunsch Kaiser Wilhelms I. in eine Kadettenanstalt verwandelt wird.

Über die letzte Zeit seit 1867 hätte mehr gesagt werden können. Die beiden großen Hauptepochen aber sind ausführlich und gut dargestellt.

Kiel

Johann Schmidt

*Suomen Historiallinen Seura* (= Finnlands Historische Gesellschaft in Helsinki) legt uns in ihren „Veröffentlichungen“ XLV–XLVII drei Arbeiten vor: Kustaa Hautala, *Suomen Tervakauppa 1850–1913*, Helsinki 1956, 366 S.; Hans Hirn, *Anders de Bruce 1723–1787*, Helsinki 1957, 475 S.; Uuno Saalas, *Carl Reinhold Sahlberg 1779–1860*, Helsinki 1956, 480 S.

Diese Untersuchungen können, obwohl finnisch bzw. schwedisch geschrieben, an Hand eines ausführlichen deutschen Referats mit Gewinn gelesen werden. Zumal in der Arbeit über de Bruce ist das Kapitel 28 „Kyrka och Skola“ von besonderem Interesse. Hirn läßt uns hier die Gestalt eines für das Finnland des 18. Jahrhunderts bedeutungsvollen Staatsbeamten sehen, den starke Sympathien mit der Brüdergemeine, die auch im Norden verschiedene Niederlassungen besaß, verbanden und in seiner Wirksamkeit bestimmten. Alle drei Arbeiten zeichnen sich durch saubere historische Methodik aus, wie sie besonders für den Norden typisch und kennzeichnend ist.

Kiel-Elmschenhagen

Walther Rustmeier

Klaus Witt, *Plattdeutsche Sturmflutlieder des 16. und 17. Jahrhunderts von der schleswigschen Westküste. Flensburg 1957. 40 S.*

In den Jahren 1615 und 1634 sind die Bewohner der schleswigschen Westküste durch zwei schwere Fluten heimgesucht worden. Heimatliche Geschichts- und Lesebücher haben darüber wiederholt berichtet. Wie groß das Ausmaß des Unheils im Jahre 1634 gewesen ist, schildert O. Hartz 1912 im 42. Band der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (zitiert bei Witt, S. 30) mit folgenden Worten: „Bei der großen Flut 1634, die durch 44 Deichbrüche ins Land drang, entstanden aus Nordstrand die jetzigen Inseln Nordstrand, Pellworm, Nordstrandischmoor, Südfall; es wurden fast alle Kirchen zerstört, 1332 Häuser und 30 Windmühlen gänzlich zertrümmert und 6408 Menschen, worunter neun Prediger waren, verloren das Leben.“

Klaus Witt hat nun gleichsam als Ergänzung zu den Berichten über die Katastrophen des 17. Jahrhunderts mehrere plattdeutsche Sturmflutlieder mitgeteilt, die kurz nach den Ereignissen niedergeschrieben und, wie es scheint, damals auch viel gelesen worden sind. Dr. Witt weist darauf hin, daß die



in seiner Schrift veröffentlichten Sturmflutlieder durchaus keine Dichtung im Sinne freier Erfindung und künstlerischer Gestaltung darstellen. Es sind Erlebnisberichte, die von den Verfassern in Verse gebracht sind und deshalb ähnlichen Urkundenwert besitzen wie die ebenfalls unmittelbar nach den schweren Ereignissen von Behörden aufgezeichneten Feststellungen und die damaligen Sonderschriften oder Buchabschnitte entsprechenden Inhalts.

Den stärksten Eindruck auf den Leser machen das Lied „Nye Tüdinge“ von Leve Johannssen, das „Klage Leedt“ des Küsters Lobbe Obbesen und das 36 Strophen umfassende „Klageledt“ des Pastors Mumme Harrsen „tho Ilegroff im Strande“. Ergreifend ist auch das mitgeteilte „Gebeth in Wassersnoth“ auf Seite 18.

Für seine Arbeit, die leider nur als Privatdruck erschienen ist und nicht durch den Buchhandel vertrieben wird, haben die Kieler Universitätsbibliothek und die Königliche Bibliothek in Kopenhagen das meiste Material geliefert. Es ist dem Verfasser zu danken, daß er erstmalig in dieser Schrift in abwägender Zusammenstellung die wesentlichen Veröffentlichungen über die Sturmfluten seit dem 17. Jahrhundert bis auf die Gegenwart gebracht hat.

Außer für die guten Bilder, die dem Heft beigegeben sind, wird der Leser dem Verfasser auch dankbar sein für folgende Mitteilung in den abschließenden Betrachtungen auf Seite 29: „In den heimischen Reimberichten über die unheilvollen Überflutungen vor drei bis vier Jahrhunderten spielt nach mittelalterlichem Vorbild die Vorstellung von einem Gottesgericht eine bedenkliche Rolle. Allmähliche Bodensenkung und andere Naturvorgänge waren einst selbst gelehrten Leuten unbekannte Begriffe. Die zu unserer Freude in gar nicht so geringer Anzahl erhaltenen Kircheneinrichtungsstücke aus untergegangenen Gotteshäusern bezeugen das Gegenteil jener angeblich unchristlichen Gesinnung. Religiös eingestellte Gemeinden haben in der Ausschmückung ihrer Kirchen geradezu miteinander gewetteifert. Man prüfe daraufhin nur einmal den Kreis-Husum-Band der ‚Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein‘, den 1939 der Deutsche Kunstverlag, Berlin, herausbrachte! So ist es doppelt bedauerlich, daß noch um 1900 Balladenverfasser Vergeltungsmotive verwendeten.“

Die kleine Schrift ist für 3,30 DM bei Dr. Klaus Witt, Flensburg, Stuhrs Allee 19, zu beziehen.

Kiel

Johann Schmidt

### Zeitschriftenschau

In den Berichtsjahren 1956/57 erschienen in den verschiedenen Zeitschriften der wissenschaftlichen Gesellschaften und Heimatvereinigungen unseres Landes eine Reihe von Aufsätzen, die für die schleswig-holsteinische Kirchengeschichte von besonderem Interesse sind.

In der *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* Bd. 80, 1956, würdigt Alexander Scharff in einem Nachruf Otto Scheel (S. 11 ff.), in früheren Jahren zeitweise der Erste Vorsitzende unseres Vereins, und Friedrich Lange den ebenfalls zum Vorstand gehörigen Otto Kähler (S. 17 ff.).

Im Zusammenhang mit seinem Aufsatz „Rodung und Wüstung an und auf den Bungsbergen“ behandelt ebendort S. 29 ff. und im folgenden Band der Zeitschrift (Bd. 81, 1957, S. 31 ff.) Wilhelm Koppe in neuer Sicht die Entstehung der Kirchspiele Ostholsteins im Oldenburg-Eutiner Gebiet. – Ähnliche Fragen berührt Hans Joachim Kuhlmann, aus seiner Kieler Dissertation schöpfend, in einem Aufsatz „Mittelalterliche Wüstungen der Landschaft Angeln“, (Bd. 81, 1957, S. 63 ff.).